

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 162 (1883)

Artikel: Durch den Gotthard
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

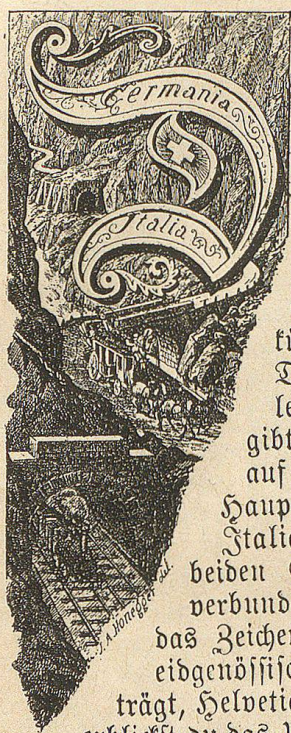
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durch den Gotthard.

(Von Einem, der dabei war.)

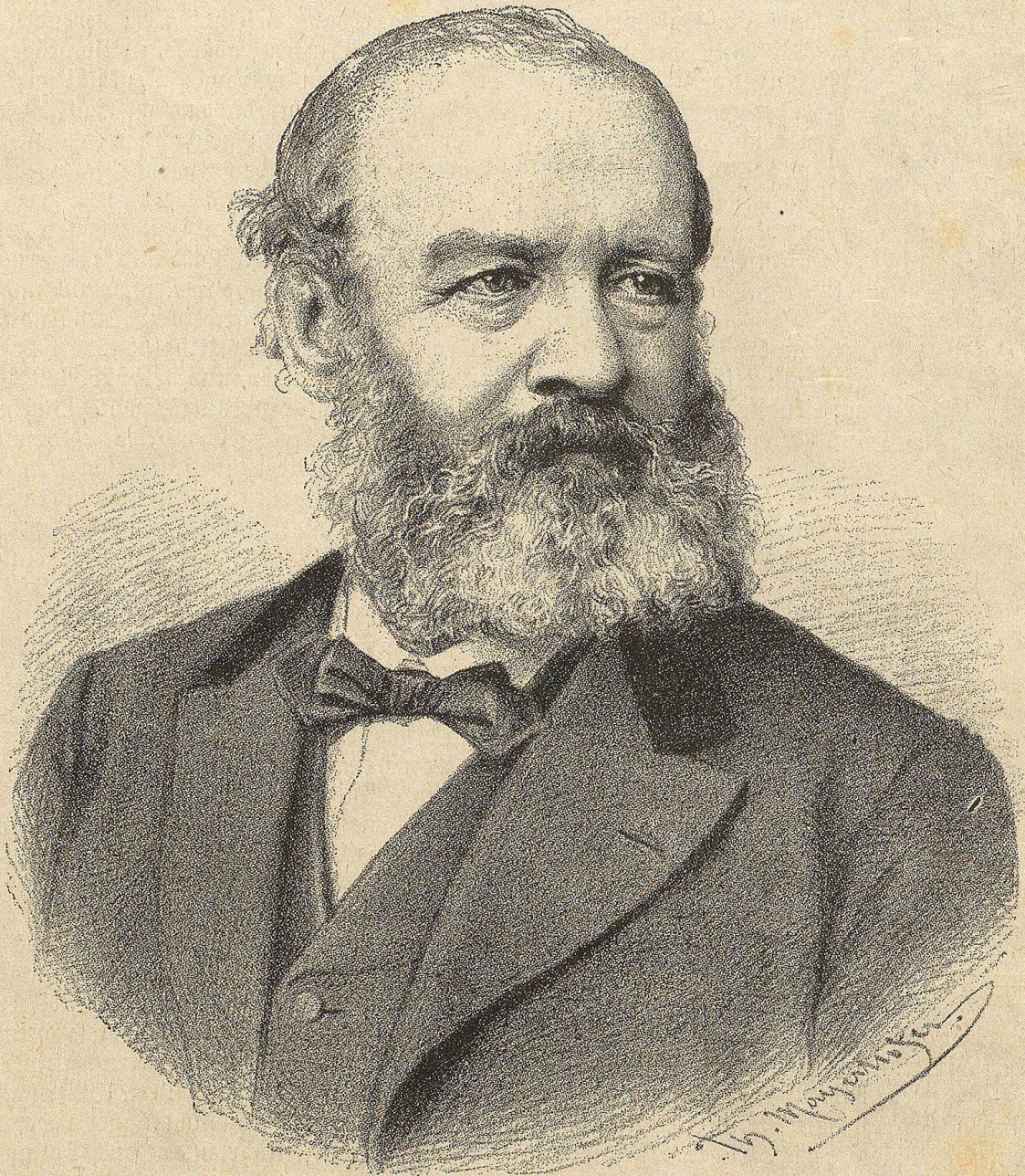


Das war doch eine wunder-
samer Woche, die vierte des
Mai 1882, der Eröffnung
der Gotthard-
bahn geweiht. Wie sich
da das Herz ausdehnte
und das Gemüth entzückte,
und wie Einem da Altes
und Neues, Vergangenes,
Begenwärtiges und Zu-
künftiges die Seele füllte!
Das D, das uns der Künst-
ler an den Eingang gestellt,
gibt ein treffliches Bild davon
auf engstem Raum. Die
Hauptbalken Germania und
Italia, mächtige Staaten zu
beiden Seiten des Alpenwalls,
verbunden durch das Band, das
das Zeichen des Vaterlandes,
das eidgenössische Kreuz, in seiner Mitte
trägt, Helvetia. Oben im Hintergrund
erblickst du das Urner Loch, die herabfüh-
rende alte Gotthardstraße mit dem eidgenössischen
Postwagen, geführt von sicherer Hand und vor-
wärts bewegt von starken, klugen, wohlgenährten
Rossen, und je weiter herab, desto rascher thut
sich die neue Welt kund mit Eisenstraßen und
Nothschild's Choli, der den Dampf als Pferde-
kräfte verwendet; mit Kunstbauten, die mit
eisernen Fesseln das wilde Kind der Berge, die
Reuß, durch Brückenbogen und andere Wunder
der Ingenieur-Kunst händigen. Und all' diese
berückenden Werke der Neuzeit umrauscht die Ge-
schichte und Sage, die den mächtigen Gebirgsstock
des Gotthard geheimnißvoll umschweben.

Bevor wir dem Ausgangspunkt des Festes —
Luzern — zueilen, haben wir ein Todtenopfer zu
vollbringen. Es gilt zwei Männern: Dr. Alfred
Escher und Louis Favre. Escher, dessen wohl-
getroffenes Bild du umstehend findest, ist es,
dessen Geist, Thatkraft und unermüdlicher Aus-
dauer es gelang, den großen Gedanken der Durch-
bohrung des Gotthard in die Praxis umzusetzen.
Ihm ist sein Augenlicht gefährdet und er konnte
leider nicht Theil nehmen am Freudentage; aber

sein Gedächtniß wird im Segen bleiben, so lange
die Gotthardbahn besteht. Dem Lebenden hält
man keine Leichenrede, aber sein Bild prägen wir
uns ein und ein würdiges Denkmal wird ihm
die Geschichte setzen, die da recht richtet. Favre,
dessen Bild und Lebensgeschichte wir schon vor 2
Jahren gebracht, ist der Riesenarbeit erlegen.

Es war am Sonntag den 21., dem herrlichen
Maitag, der so schön zum Feste leuchtete, als in
Luzern die Gäste von Nord und Süd von einer
ungeheuren Volksmenge in Festgewand und fest-
licher Stimmung erwartet wurden. Und zuerst
kamen sie aus Italien, dritthalbhundert Männer
mit blitzenden Augen und lebensvollen Bewe-
gungen, echt südlichen Blutes, in 17 Wagen, ge-
zogen von zwei reichgeschmückten Lokomotiven,
schöner als die gold- und silbergeschirrten Rosse
des Krönungswagens des Kaisers von Rußland.
Der italienische Nationalgesang und der brausende
Jubel des Volkes begrüßten die Gäste. Und eine
Stunde später brachte der Festzug von Basel her
etwa anderthalbhundert deutsche Mannen, blonde
Germanen mit ruhig ernstern Zügen, Mancher eine
Thräne im Auge zerdrückend, als Germania mit
der „Wacht am Rhein“, mit Hurrah! und Händed-
ruck begrüßt wurde. Und die Feststadt Lucerna,
die Leuchtende! Der kunstreichste Griffel ist
nicht im Stande, das Bild der Leuchtenden so dar-
zustellen, wie es sich, durchströmt von warmem
Leben und umhaucht von zartblauem Duft der
Hügel und Berge und dem Smaragd-Glanz des
Sees in Wirklichkeit darstellt. Und dazu heute,
am Sonntag Abend, die Beleuchtung des Sees
und der Gasthöfe und Landhäuser durch taghelles
elektrisches Licht, und später die zahllosen Freuden-
feuer, die ringsum die Alpengipfel krönten und
weit ins Land hinaus die Kunde trugen von einem
großen, herrlich gelungenen Werk. Unvergeßlicher
Abend: warum weilst du nicht länger? Der Mon-
tag war für die Festfahrten auf dem See und auf
den Rigi bestimmt. In zwei reichgeschmückten
Salondampfern, jeder mit etwa 300 Gästen fuhren
wir aus bis Brunnen, wo sich die Schaar theilte:
die Einem, vornehmlich die aus Deutschland, zogen
die Rigi-fahrt vor. Wir andern blieben auf dem
See, da es noch Vielen im Vaterland erging wie



Dr. Alfred Escher.

mir, der ich jene Stätten nie genug betreten kann, von denen es wie einst zu Moses Zeiten heißen mag: „Ziehe deine Schuhe aus, denn diese Stätte ist heiliges Land.“ Denn wie wunderbar vermischt sich uns auf solcher Fahrt Vergangenheit, Geschichte und Sage mit der Gegenwart, und wie lebendig tritt bei jedem Schritt weiter jene Poesie des edelsten Dichters deutscher Zunge vor die Seele, von der jene goldene Inschrift am Mythenstein zu uns herüberschimmert: „Dem Säng'ger Tell's, Friedrich Schiller, die Urkantone, 1859.“ — Dort das „stille Gelände am See, wo spielend die Welle zerfließet, genähret vom ewigen Schnee.“ Weiter die Tellsplatte, wo wir die Worte zu hören vermeinen:

Und mit gewalt'gem Fußstoß hinter mich
Schleud'r ich das Schifflein in den Schlund des Wassers.

Hier machten unsere Schiffe Halt, um der Tellskapelle einen Besuch zu machen u. die prächtigen Wandgemälde zu beschauen, mit denen der kunstreiche Maler Stückelberger das liebliche Kirchlein ausschmückt. Wo anders als hier, inmitten einer großartigen Natur lernt der

Wanderer besser lesen in dem Buche der Schöpfung die Riesenschrift von allmächtiger Schöpferhand, wo die grüne Trift das Pergament, der Gotthard nur ein Punkt ist, wo die Urgeschichte unserer Freiheit aus den Gemälden der Wände vor unser

geistig Auge tritt? Steht nicht mit einem Mal Wilhelm Tell vor uns, wie er Abschied nimmt vom sorgenden Weibe, um zum Chri zu gehen nach Altorf? Ist dir's nicht, als hörtest du die bewegte Stimme der Hausfrau, mit der sie bittet:

„Bleib weg von Altdorf. Der Landvogt ist jetzt dort. Bleib heute nur dort weg! Mich ängstigt's. Mußt du, so geh' — nur lasse mir den Knaben!“ Und ist dir's nicht auch, als hörtest du die Antwort Tell's: „Rastlos muß ich mein flüchtig Ziel verfolgen. Dann erst genieß'

ich meines Lebens recht, wenn ich mir's jeden Tag auf's Neu' erbeute.“ — Immer weiter! Mit unwiderstehlicher Gewalt zieht's uns zur „hohlen Gasse“, die Tell fliehend erreicht, nachdem er der Sturmsgewalt des wüth'gen Sees entronnen und nicht in die schlimmere der Menschen fallen wollte.

Heute ist freilich die hohle Gasse nicht mehr jener stille Weg mit dem Hollunderstrauch, der uns dem Tyrannen verbirgt. Heute heißt's nicht mehr von ihr: „Des

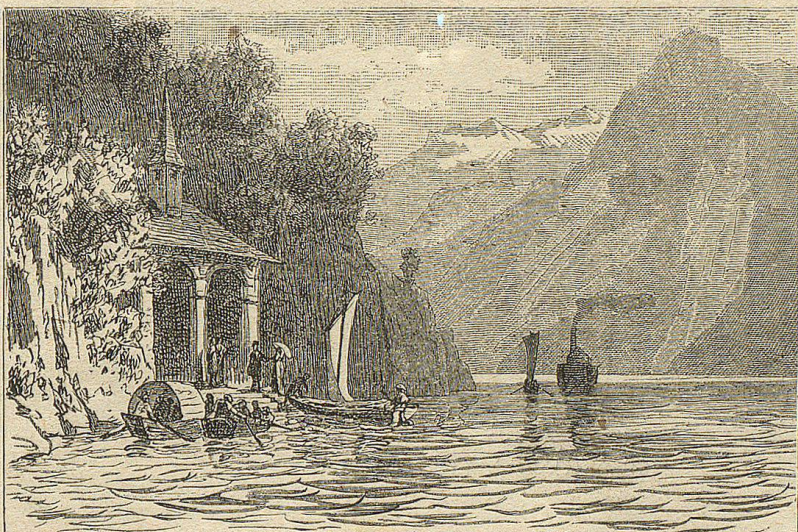
Weges Enge wehret den Verfolgern.“ Heute bietet die „hohle Gasse“ ein gar liebliches Bild, und nur unser geistiges Auge

blickt in jene Vergangenheit, wo der Held „am Wege sitzt mit Mordgedanken, des Feindes Leben ist's, worauf er lauert.“

Doch, wo führen uns unsere Gedanken hin? Wir leben ja in der Gegenwart, in einer Zeit



Lucern.



Tells Kapelle.



Tells Abschied.

des Dampfes, des Telegraphen und des elektrischen Lichtes, wo der „letzte Postillon“ wehmüthig singt:

Bald ist, soweit die Menschheit haust
Der Schienenweg gespannt;
Es keucht und schnaubt und stampft und saust
Das Dampfroß rings durch's Land.

„O neues Rüstzeug, alter Kampf!
Wo treff' ich Glück und Ruh? . . .
O Erdenphosphor, Gas und Dampf!
Fahr zu, mein Schimmel, fahr zu!“

Ja fahr zu, Schiffelein.
Nur etwa noch unserer fünfzig Mann waren, die in Flüelen landeten. Den Andern Allen hatte es der Rigi angethan, dessen Herrlichkeit nicht Ruhmens genug fand von welscher und deutscher Zunge. Erst am Nachmittag gegen drei Uhr trafen sie wieder in Vitznau mit uns zusammen in acht Extrazügen unter Kanonendonner im prächtig geschmückten Bahnhof.

Am Abend vereinigte ein großes Festessen die etwa 700 Gäste in den Sälen des „Hotel National“, wo sich bald auch die Zungen lösten zu begeisternden Trinksprüchen auf das herrlich gelungene Werk, auf dessen Väter und Erhalter, dessen Vollbringer mit schwerer geistiger und körperlicher Arbeit und auf die Herrlichkeit des Schweizer-Vaterlandes.

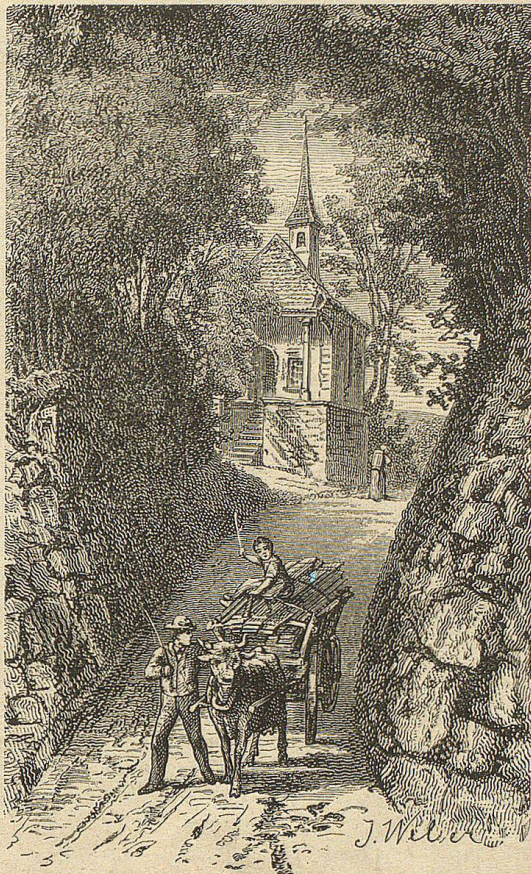
Lassen wir die Herrentafeln und toasten und freuen wir uns draußen an der Beleuchtung des Sees und des sprühenden Feuerwerks und der Freudenfeuer von aller Berge Gipfel und des freudig erregten und bewegten Volkes der unvergleichlich schönen Heimat. Am Dienstag fuhren wir ultramontes, will sagen jenseits der Berge, nach Italia, in den Garten Europas.

Bei der Einfahrt in den Haupttunnel bei Göschenen verlassen wir mit der Welt des Lichts das Thal der unbändigen Reuß mit ihren ungezählten Zuflüssen, die wie sie Kinder des Gotthard sind,

geboren auf einsamen Höhen, der Heimat „em'ger Seen, die von des Himmels Strömen selbst sich füllen.“ Bei der Wiederkehr in die Welt des Tages bei Airolo blinkt uns mit der wärmern Sonne des Südens der hellblitzende Ticino seinen Gruß entgegen, dessen Lauf die Bahn treu bleibt, bis der junge Fluß sich freudig in den Lago maggiore ergießt. Keine Bahn der Welt führt den Reisenden durch eine Szenerie, die gleich reich wäre an roman-

tischen Einblicken in wild von Gebirgswässern durchtoste Waldthäler, wie die Gotthardbahn. Fast jeder lohnende Ausblick ist von Tunnelthoren umrahmt, deren wir 62 zählen. Gerade die Punkte, welche die verschiedenen Kehrtunnels umzirkeln, bieten die lohnendste Aussicht. Zwischen dem Windgellentunnel und der eisernen Gitterbrücke hoch über die Reuß, welch' wilde Romantik! Welch' packende Eindrücke vor und nach der Fahrt durch den Pfaffensprung-Kehrtunnel. Der Künstler hat uns dies lebhaft vor Augen gestellt in dem Bilde der Brücken über die Reuß bei Wasen.

Und wie malerisch durchziehen dann an den Abhängen des Levantinerthales das Grün der Kastanien- und Nußbaumwälder die silbernen Streifen der sich



Die „hohle Gasse“.

in den Tessin ergießenden Kastaden, bis hinab zu den welligen Geländen, welche den Fluß zum Lago maggiore geleiten. — In dieser Ueberraschung, in der Plötzlichkeit des Uebergangs von Nord nach Süd liegt der Hauptreiz der Fahrt. Der erste Blick auf die Landschaft, der erste würzige Gruß der Drangen- und Magnolienblüthen, der erste Kuß, den strahlend, duftend, schmeichelnd die Luft des Südens uns auf die Stirne drückt, wirkt wie ein süßer bestrickender Zauber, unter dessen Bann wir weiter wandeln. So geht es über Biasca, über Bellinzona mit seinen zinnengekrönten Berg-



Die Brücken über die Matenreuz bei Wafen.

fastellen über Cadenazzo, wo sich die Linien nach Lugano und Locarno trennen. Lugano ist bereits eine Stadt von rein italienischem Gepräge mit geschäftig belebten Arkaden und buntem Blumenschmuck in Fenstern und Mauerwerk. Die ganze Pracht südlicher Vegetation umwoigt uns aber in dem Garten, der vor den Balkonen des Hotel du Parc sich ausbreitet, und an den Ufern des Sees, wo Villa an Villa, Garten an Garten sich reiht, in denen, frei im Winter wie im Sommer ge-

wie's ja beim Bauen gewöhnlich geht, zu kurz war. Die zweite erzielt die Summe von 238 Millionen Franken, die also vertheilt wurde: Subventionen à fonds perdu (d. h. auf Nimmerwiedersehen) 113 Millionen; Aktienkapital 34 Mill.; Obligationenkapital: ersten Ranges 74, zweiten Ranges 6, zusammen 80 Mill.; Spezialsubvention der Schweiz und Italiens für die Genere-Linie 6 Mill.; Obligationenkapital auf diese Linie 5 Mill.



Bellinzona.

deihend, das Immergrün der Myrthen- und Lorbeerbäume rauscht und mit dem Duft der Orangen- und Magnolienblüthen die leuchtende Farbenpracht der Granate mit dem Goldschimmer der Citrone sich eint. . . Wir sind im Land der Sehnsucht unserer Dichter. . . Dem prosaischen Kalendarerschreiber entgleitet die Feder. . . Der Maler mag an dessen Stelle treten. . .

Fragt der geneigte Leser: „Was hat die Bahn gekostet?“ so stehe hier die Antwort. Man hat zwei Kostenrechnungen aufgestellt, weil die erste,

Der Subventionsbetrag wurde so vertheilt: Auf die Schweiz 28 Mill.; auf Italien 55 Mill.; auf Deutschland 30 Mill.

Möge nun erfüllet werden, was die Festredner aller drei Zungen in ihren Trinksprüchen immer und immer wiederholten: Möge die Gotthardbahn zum Bande werden, das die Völker in Nord und Süd verknüpft in Freundschaft und Treue, zu lebhaftem Austausch ihrer Gedanken und ihrer Güter, und möge sie nie zum Kriegspfade werden! Das walt' Gott!